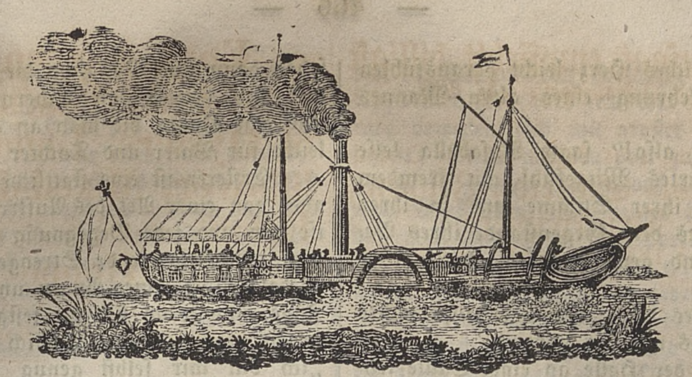
№ 59.

Sonnabend, am 16. Mai 1846.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Schicksals Walten.

Eine Lebensskizze,

gezeichnet von

Clara von Massow, genannt Martha von der Höhe.

Motto:

Alles Heilige ist still!
Wenn die Zeit im wilden Lauf
Unseres Lebens Blüthen mähte,
Schwingt die Seele im Gebete
Stumm zum Ewigen sich auf:
Daß den Gram sie tiefbewegt
An das Herz des Vaters legt.

Hermann Waldow.

Ein angesagter „Singe-Thee“ versammelte die vornehme Welt eines deutschen Badeortes unter den Säulenhallen des Cursaales, wo sie sich zu bunten, belebten Gruppen gestaltete.

Man sah hier alle Länder und Nationen repräsentirt und ein fröhliches Durcheinander deutscher, polnischer, französischer und englischer Zungen verlieh der Conversation den eigenthümlichen Reiz des Fremdartigen und Wechselvollen. Ueberall stellte sich ein Bild zwangloser Heiterkeit dar und all die kleinen und großen Sorgen des Lebens schienen ausgeschlossen von diesen der Freude geweihten Räumen und Stunden.

Um so auffallender war, im Gegensatz zu diesem allgemeinen Sonnenschein, die Erscheinung eines Individuums, an dessen Lebenshimmel offenbar dunkle Wolken vorüber gezogen waren, oder vielmehr ihn noch umhüllten.

Es fehlte nicht an lieblosen Zungen, die einander ihre Bemerkungen zuflüsterten über den „Ritter von der traurigen Gestalt,“ wie sie den Mann nannten, welcher der einzige Traurige in dieser großen Versammlung Fröhlicher zu sein schien.

„Wie schade um ihn! er war noch vor zwei Jahren der beste Tänzer und der heiterste Gesellschafter!“ sagte eine junge Dame, für welche der Tanz noch die große Loosung des Lebens war, und fügte dann mit einem mitleidigen Seufzer hinzu: „und jetzt, ich hätte ihn kaum wiedererkannt! er ist wie umgewandelt, und wenn man nur wüßte, wodurch?“

„Was erhalte ich zum Lohn, wenn ich Ihre edle Wißbegierde in diesem Punkt befriedige? meine junge Freundin!“ fragte der alte, freundliche Herr, an welchen diese Bemerkungen gerichtet waren.

„O, liebster Oberst! Sie wüßten? — nun, ich sage Ihnen die erste Polonaise auf dem nächsten Ball zu; sind Sie zufrieden?“

Der Oberst verbeugte sich lächelnd: „Ich erkenne dankbar das Opfer, das Sie mir zu bringen bereit sind, Fräulein Rosabella! und nehme Sie beim Wort! aber sollten Sie wirklich nicht ahnen, welcher Kummer es sein muß, der in so kurzer Zeit eine so große Veränderung an Geist und Körper zu bewirken fähig ist, wie wir sie leider nur zu deutlich an dem armen H.... wahrnehmen? Wo ein Herz leidet, das sollte

doch ein junges, weibliches Herz leicht herausfühlen und nicht erst die Belehrung eines alten Mannes erwarten."

„Unglückliche Liebe also!" sagte Rosabella leise und es lag so viel zartes Mitgefühl mit fremdem Schmerz in dem Ton ihrer Stimme und in ihren schönen Augen, daß dies dem Gegenstande ihres Bedauerns recht wohlthuend gewesen wäre, hätte er es gewahren können.

Doch er gewahrte es nicht und überhaupt nichts von alle dem, was rings um ihn vorging.

Am fernsten Ende der Halle an einer Säule lehnend, blickte er starr die große Straße des Orts hinauf und seine Gedanken schienen einzig auf irgend Etwas gewendet, das er in dieser Richtung zu sehen hoffte.

Ein großer und tiefer Schmerz breitete sichtbar seinen Trauerflor über die hohe und edle Gestalt dieses Mannes, über seine ausdrucksvollen und angenehmen Gesichtszüge und über seine schönen, dunklen Augen. Ein unverkennbarer, innerer Kampf zwischen oft wechselnden Gefühlen vermehrte noch den peinlichen, traurigen Ausdruck des Kummers und ließ die Röthe qualvoller, plötzlicher Seelenaufregung oft und schnell mit Todtenblässe in seinem Antlitz wechseln; man sah es nur zu deutlich: ihm fehlte nicht allein das Glück, auch der Friede.

Aber, wird man denken, warum trug dieser Unglückliche seinen Kummer in das bunte Gewühl eines Salons, wo er nur störend wirken und für sich selbst keine Linderung finden konnte?

Dies Letztere eben ist noch die Frage und wer möchte einem Leidenden auch nur den Schimmer des Trostes mißgönnen?

Rudolph H...., Lieutenant in preußischen Diensten, als welchen wir den Gegenstand unserer letzten Besprechung kennen lernen, lehnte an seiner Säule mit einem schwachen Gefühl der Hoffnung: ihm werde doch endlich der Stern aufgehen, der die tiefe Nacht seines Kummers, wenn auch nur momentan, erleuchte.

Laue Abendwinde trugen auf ihren Schwingen den Duft der Bäume und Blumen aus den Anpflanzungen vor dem Salon zu den Säulenhallen herüber, das nahe Meer mischte seinen balsamischen Hauch damit und hob und senkte sich im melodischen Wellenschlag; Himmel und Luft waren etwas getrübt, wie von stiller Wehmuth, die in der Natur, wie im Menschenleben wohl dem Ausbruch der Thränen vorher zu gehen pflegt; die Sonne verhüllte sich langsam in purpurviolette Schleier, schwach von Gold umsäumt; es war eine stille, liebliche Melancholie, die wohlthuender als heller Sonnenschein das Herz des Leidenden berührt und oft von großem, beruhigendem Einfluß ist.

War sie es auch hier? oder hatte das plötzliche, freudige Aufleuchten des kummervollen Auges unseres Helden einen anderen Grund? Folgen wir der Richtung, in welcher sein Blick mit Entzücken weilt; wir sehen dann zwei Gestalten die Straße herunter kommen und sich dem Salon nähern; es sind dies ein Herr und eine Dame, die man an dem Verhältniß der Jahre leicht für Vater und Tochter erkennen kann.

Ersterer ist eine stattliche, vornehme Erscheinung; aber von einer Art des Auftretens, die ihn nothwendig isoliren und jede Begegnung ihm fern halten muß: so viel zurückschreckende Strenge und finstere Kälte liegt in dem Blick seiner Augen und in dem Ausdruck seiner Züge, und wenn sich die festgeschlossenen Lippen öffnen, macht man sich unwillkürlich auf den Ausspruch gefaßt: „ich bin mir selbst genug und wünsche keine nähere Beziehung zu einem warmen Menschenherzen." Mit einem Wort: der Mann ist ein kalter Egoist und eben darum recht beklagenswerth; er liebt nichts außer sich und beurtheilt die ganze Welt nach sich selbst; er hält alle Menschen für Egoisten, nur sich selbst nicht; er legt mißtrauisch allen Handlungen Anderer eigennützige Beweggründe unter und glaubt sich berechtigt, einer Welt, die ihm so schlecht erscheint, mit nichtachtender Kälte begegnen zu dürfen; die Liebe zu seinen Nächsten ging mit dem Glauben an sie zugleich unter, und es kann kaum ein größeres Unglück für ein Menschenherz geben, als gänzliche Vereinsamung.

Herr Aicard fühlt dies wohl zuweilen, aber er hat es selbst nicht gewollt: er schreckte Alle, die ihm einst nahe standen, denen die Natur ein warmes Herz für ihn gab, gewaltsam von sich zurück: Gattin und Kind, ihm einst so treu anhangend durch Herz und Pflicht, fühlten mit tiefem Schmerz das erstere unter seiner kalten, verletzenden Behandlung allmählig erstarren und sich langsam in sich selbst zurückziehen; und die Eingebungen der Pflicht können nimmer, nimmer die des Herzens ersetzen.

Madam Aicard starb früh, und würde, ohne den Hinblick auf ihr einziges, so gut wie verwaist zurückbleibendes Kind, gern gestorben sein.

Sie legte die Sorge für die junge Amanda einer Freundin ans Herz und schlief, getröstet durch deren Versprechen, sich der Mutterlosen nach Kräften anzunehmen, sanft ein.

Aber die Freundin hatte der sterbenden Mutter mehr versprochen, als ihr zu halten vergönnt war: Herr Aicard, mißtrauisch wie er war, legte auch hier der Theilnahme, welche Madam H.... ihrer Schutzbefohlenen bewies, eigennützige Beweggründe unter und entzog Amanda Anfangs allmählig, um nicht gradezu gegen alle Regeln gewöhnlicher Höflichkeit zu verstoßen, mit der Zeit aber gänzlich dem Einfluß der Freundin ihrer Mutter. Sie durfte dieselbe nur selten und endlich gar nicht mehr besuchen, und kam Madam H.... je zuweilen in Herrn Aicards Haus, so fand sie hier von Seiten des Herrn desselben eine so kalte Aufnahme, daß dadurch eine öftere Wiederholung so gut gemeinter Besuche fast unmöglich gemacht wurde.

Madam H.... trauerte recht aufrichtig hierüber,

sie liebte Amanda wie ihr eigenes Kind und hätte sie am liebsten immer um sich gehabt; und Amandas junge Seele litt zwiefach unter der Härte des eigenen Vaters: das Haus der Madam H.... war immer ein Asyl des Friedens und in letzterer Zeit eines des reinsten Glückes gewesen; nun war es ihr verschlossen und auch der Trost, welchen ihr junges Gemüth vielleicht darin gefunden hätte, alles, was es bewegte an Glück und Leid, in die Brust der treuen, mütterlichen Freundin ausschütten zu dürfen, blieb ihr versagt. (Forts. folgt.)

Der elektrische Telegraph auf der Taunus-Eisenbahn.

Der elektrische Telegraph, welcher seit länger als einem Jahre auf der Taunus-Eisenbahnstrecke zwischen Kastel, Bieberich und Wiesbaden besteht, ist nunmehr auch von Kastel nach Frankfurt ausgedehnt worden. Die seit einigen Tagen gemachten Versuche lassen nichts zu wünschen übrig, und es bedarf nicht viel mehr als einer Minute, um eine Frage von Frankfurt nach Kastel-Mainz zu stellen und die Antwort darauf zu erhalten. Der Dienst auf der Taunus-Eisenbahn hat durch diese Einrichtung eine wesentliche Erleichterung erhalten, indem alle Anordnungen, Benachrichtigungen u. s. w. damit auf die schnellste Weise angezeigt werden können. Ausgeführt ist der Telegraph nach den Grundsätzen des Herrn Fardely. An jeder Station ist ein Apparat aufgestellt, welcher mit der Drathleitung der ganzen Linie in Verbindung steht, so daß eine nach irgend einer beliebigen Station gegebene Nachricht gleichzeitig an allen übrigen Stationen erscheint. Die Anfangsbuchstaben sowohl der gebenden wie der empfangenden Station zeigen zugleich auf allen Stationen an, welche zwei mit einander in Correspondenz treten sollen. Will man z. B. von Kastel nach Hattersheim eine Nachricht geben, so giebt der Wärter in Kastel die Buchstaben K. H. an. Bei dieser Operation bewegen sich nun, durch die Schnelligkeit der elektrischen Wirkung, alle Telegraphen, welche in der Linie eingeschlossen sind, in dem nämlichen Moment und zeigen die nämlichen Buchstaben an, wobei gleichzeitig an jeder Station eine Glocke fortwährend schlägt, um die Aufmerksamkeit des Wärters zu erregen. Die Buchstaben werden, je nach den verschiedenen telegraphischen Systemen, entweder blos durch einen Zeiger angedeutet, der sich, wie auf dem Zifferblatte einer Uhr, in dem Mittelpunkt einer Scheibe bewegt, worauf die Buchstaben im Kreise verzeichnet sind (nach der ursprünglich vom Prof. Wheatstone eingeführten Methode), oder die Nachricht erscheint auf Papier mit gewöhnlichen Buchstaben abgedruckt. So zweckmäßig nun auch die letztere Einrichtung ist, so erfordert doch die etwas complicirtere Einrichtung mehr Aufmerksamkeit, als man von einem jeden Bahn-Beamten erwarten dürfte. Aus diesem Grunde hat man auf der Taunusbahn vorläufig nur von den einfacheren Apparaten Gebrauch gemacht. Die Fardely'schen Apparate bewegen sich mit großer Leichtigkeit und Schnelligkeit; sollen nur ein oder zwei Apparate gleichzeitig gehen, so genügt hierzu, auf der Entfernung von Kastel nach Wiesbaden, ein einziges Batterie-Element. Auch hat man mit einem transportablen Apparat, welcher auf dem Zuge mitgeführt werden soll, Versuche gemacht, um unterwegs von jeder beliebigen dazu vorbereiteten, wie auch nicht vorbereiteten Stelle längs der Linie Nachrichten geben und empfangen zu können. Es zeigte sich, daß auch Dies mit Erfolg in Ausführung gebracht werden kann, und es soll daher diese Einrichtung bei der weiteren Ausführung des Telegraphen nach Frankfurt in Anwendung kommen. Der Drath auf der Taunus-Eisenbahn ist von Kupfer, ungefähr $1\frac{1}{2}$ Millimeter dick, und wird von etwa 40 Meter entfernt stehenden Pfosten von circa 12 Fuß Höhe getragen. Die Drathenden sind in die Erde geleitet, um auf diese Weise die galvanische Kette zu schließen. Die ganze Einrichtung von Kastel nach Frankfurt wird, inclusive der vier Zwischenstationen — acht Wegestunden — die Summe von 2500 bis 2600 Gulden nicht übersteigen, während auf den englischen Bahnen die ersten Anlagen 9000 Gulden für die Stunde kosteten. Dem Vernehmen nach stehen die sächsisch-baierische und sächsisch-schlesische Eisenbahn, so wie auch einige Regierungen mit Herrn Fardely wegen der Anlage von elektrischen Telegraphen in Unterhandlung. Die Taunus-Eisenbahn-Verwaltung ihrerseits hat mit dem Vorstand des Frankfurter Handelsstandes Unterhandlungen angeknüpft, um den Telegraphen zur schnelleren Mittheilung der Pariser Course zu benützen.

Miscellen.

In Orleans hat sich eine alte Frau durch ihr vieljähriges Betteln nicht weniger als 27,000 Francs zusammengebettelt, die sie jetzt auf Leibrente gegeben hat. Sie hat das einträgliche Handwerk von ihrer Mutter erlernt, die dabei schon ein Einkommen von 700 Francs erspart hatte.

In einem Gerichtssaale in Spanien ist ein ganz nackter Mensch abgebildet. An seinem Munde sind folgende Worte geschrieben: „Ich, der ich den Prozeß gewann, habe nur noch das nackte Leben, wie mag es mit Demjenigen stehen, der ihn verloren hat!"

In Deutschland erregen Bankerotte noch Aufsehen, wenigstens gehören dieselben in das Tagesgespräch. In Paris gehen sie jedoch spurlos vorüber, was auch nicht anders möglich ist, da im Durchschnitt täglich vier Fallissements vorkommen.

Reise um die Welt.

*** Der rühmlichst bekannte Maschinenbaumeister Borsig in Berlin soll eine Vorrichtung an den Lokomotiven erfunden haben, die künftig den jetzt beliebten Selbstmord auf den Eisenbahnen verhindern wird. Wenn wir unsere Leser von Unglücksfällen auf Eisenbahnen unterhalten wollten, so hätten wir wieder einen auf der Anhaltschen, zwei auf der schlesischen, einen auf einer englischen und zwei auf einer italienischen Bahn vorräthig. Bei allen sind indeß die Passagiere noch mit einem blauen Auge davon gekommen.

*** Rosenkranz, dessen ausgezeichnete Rede zum Gedächtniß des großen Astronomen in den preuß. Provinzialblättern abgedruckt ist, weist darauf hin, daß Bessel keines Denkmals bedürfe. Wenn die Schiffer des Auslandes den Pregel heraufsegeln, da leuchte es ihnen vom grünenden Hügel entgegen — die Sternwarte. Sie ist sein Denkmal, denn sie ist seine Schöpfung.

*** Neulich sind in Münster auch schon drei Knaben von der Auswanderungssucht befallen. Sie spazierten miteinander zum Thor hinaus und zu einem Schiffe, welches eben in den Zuidersee stechen wollte, wurden jedoch noch glücklich ertappt und unter sicherm Geleit in ihr elterliches Haus geführt.

*** Das Amts= und Nachrichtsblatt für das Fürstenthum Lobenstein=Ebersdorf vom 2. Mai enthält einen Artikel „Zeitspiegel,“ worin es u. A. heißt: „Deutschland ist ein gemäßigtes, loyal gesinntes Land, ja es ist so sehr gemäßigt, daß man sicher darauf rechnen kann: jeder momentanen fieberhaften Aufregung folge die nüchternste Abspannung, in welcher sich dann nicht selten der Unmuth grade gegen Diejenigen kehrt, welche in der Aufregung obenauf schwammen.“

*** Johannes Ronge hat auch von Geistlichen aus Amerika eine Adresse bekommen, die ihm den herzlichsten Dank im Namen aller gutgesinnten deutschen Mitbürger in Amerika ausspricht.

*** Die von den Zeitungen berichtete Schildberger Knabenverschwörung hat eine andere Bewandtniß und einen durchaus loyalen Charakter, es war nämlich ein kriegerisches Knabenspiel, bei dem die Rekruten eben so vereidet wurden, wie sie es kurz zuvor im Ernst gehört hatten. Die Formel lautet nach der in dem ernsten Falle angewendeten: „Ich N. schwöre, daß ich dem evangelischen Heere Sr. Maj. treu dienen und mit den polnischen Rebellen keine Gemeinschaft haben will.“

*** Der Schuhmacher Cykowski, welcher in Posen bei der ersten Anwesenheit Czerski's im Rausche und von confessionellen Disputen erhitzt, aus dem Fenster schoß, war in erster Instanz zu vierjähriger Zuchthausstrafe in Rawicz verurtheilt worden. Das gemilderte Erkenntniß zweiter Instanz lautet auf anderthalb Jahre. Ein Begnadigungsgesuch ist ohne Erfolg geblieben.

*** Die Censur ist nun auch in der Türkei eingeführt und mithin — ein türkisches Institut geworden.

*** Psychologen wollen vom allgemeinen Absterben des Federviehes auf das Herannahen einer epidemischen Krankheit schließen — hoffentlich ein übereilter Schluß.

*** In der Nähe von Darmstadt denkt der vermögliche Theil der Einwohner daran, sich der Proletarier der Gemeinde, die ein gutes Drittheil derselben bilden, in Masse zu entledigen; sie haben eine Summe von etlichen und vierzigtausend Gulden zusammengeschossen, um damit ihre armen Mitbürger an die Küste von Nordamerika abzusetzen, und die Staatsregierung wird diese Operation unterstützen, da sie zum allgemeinen Besten dient. So?!

*** Am meisten wird gewiß in Kiel für die Gelehrsamkeit gesorgt. Dort studiren zweihundert Musensöhne, und lesen zwei und funfzig Docenten. Es kommen also auf einen Studenten $3\frac{1}{13}$ Professoren. So berichtet nemlich eine deutsche Zeitung, aber sie merkt einen großen Rechenfehler nicht. Unsere Leser werden ihn schneller errathen.

*** Betrübende Todesfälle. Ein alter armer Eisenkrämer in Berlin starb plötzlich am Schlagfluß; die Erben, die erst zögerten, die Erbschaft der Begräbnißkosten wegen anzutreten, fanden aber, nicht zu ihrem Schrecken, unter altem Gerümpel 35,000 Thaler baares Geld und 20,000 Thaler in Staatsschuldscheinen. Desgleichen hinterließ ein einfacher Glasermeister ein Vermögen von $1\frac{1}{2}$ Tonne Goldes und ein einziges Töchterchen.

*** Was ist das jetzt für ein Klagen um den Mangel an großen Männern? In Berlin giebt es nur 8 Schiller, 3 Wieland, 1 Herder, 5 Lessing, 21 Körner, 1 Jean Paul und 1 Heinrich Heyne. Wer's nicht glauben will, überzeuge sich durch den Berliner Adreßkalender.

*** Der Fürst Oettingen=Wallerstein, ein gutes Haus, das mitunter sehr gescheidte Einfälle hat, meinte kürzlich, es gäbe eigentlich in Deutschland gar keine Censur, denn die verschiedenen Staaten nähmen so wenig Rücksicht auf einander, daß, wenn man alle censirte Zeitungen läse, man daraus eine uncensirte bekäme.

*** Kürzlich wurde in Darmstadt bekannt, daß ein dortiger Bürger und Messerschmied, um sich die nöthige Subsistenz zu erringen, sich verleiten ließ, falsches Geld zu münzen. Er fertigte halbe Guldenstücke mit württembergischem Gepräge, und zwar mit ziemlicher Geschicklichkeit, so daß er sich erst dadurch verrieth, daß er in Frankfurt eine größere Zahlung machte und dazu ausschließlich sein Fabrikat verwendete.

*** Seit der Aufhebung der Prostitutionshäuser in Berlin macht sich in den untergeordneten Bierstuben ein neues Element geltend. Die Kellnerinnen erscheinen dort mit Polka=Mützen, in Polka=Jäckchen und Polka=Stiefelchen, ja es wird sogar ein „chinesisches Costum“ versprochen. Der Kampf um die Existenz und der Hunger nach Gewinn entwickelt hier das Concurrenzprinzip in seinen widerlichsten Ausläufen. Deshalb soll den Wirthen verboten werden, Schenkmädchen zu halten.

*** In Berlin ist noch ein fünfter Lehrer wahnsinnig geworden und in der Irrenanstalt gestorben.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№. 59. Am 16. Mai 1846.



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist fast in allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Am 13. Mai. Sechste Gastdarstellung des Königl. Hofschauspielers Hrn. Döring: Das Liebesprotokoll. Lustspiel in 3 Akten von Bauernfeld. Hierauf: Der gerade Weg der beste.

Herr Döring trat in seiner sechsten Gastdarstellung, zu seinem Benefize, als „Banquier Müller" im Liebesprotokoll und als „Elias Krumm" im graden Weg auf. Der Ruf, den er im ersten Stück sich an allen Orten, und der Beifall, den er in der zweiten Rolle auch schon hier sich erworben hatte, machte die Wahl dieser Stücke zu einer sehr glücklichen — das Haus war in den meisten Plätzen gedrängt voll. Ueber Döring's meisterhafte Darstellung des „Banquier Müller" haben sich auch die sonst einander feindlichst gesinnten Journalisten in gemeinschaftlichem Lobe ergossen. Er ist nicht allein, wie Gustav Kühne sagt, die liebenswürdige Geißel des modernen, in seinem Gott vergnügten Judenthums, er ist zugleich ein bis auf die feinsten Nüancen treu und treffend ausgeführtes Bild der modernen Geldaristokratie, in ihrer vornehmen Bornirtheit, oder besser in ihrer bornirten Vornehmthuerei. — Es ist Jammerschade, daß das Bauernfeldsche Stück dem genialen Künstler nicht mehr Gelegenheit zur Entfaltung des Bildes giebt. Es leidet, bis auf die Scenen wo Döring auftritt, an einem der Schlaflosigkeit gewiß sehr empfehlenswerthen Ennüyement und trotzdem, daß auch die übrigen Darsteller nach Kräften bemüht waren, den Gast zu unterstützen, was wir gern anerkennen, können sie unser Urtheil nicht mildern. Der Enthusiasmus des Publikums für den Gast wurde durch das zweite Stück wieder bis auf den höchsten Grad gesteigert. Er wurde wiederum jedes Mal nach seinem Abtreten und dem Schluß des Stückes gerufen und die heitere Stimmung des Publikums gab sich noch auf dem Heimweg durch die lebhafteste Unterhaltung und schallendes Gelächter kund. Auch Frau Jost war als Frau Krebs ganz vortrefflich. R. Q.

Am 14. Mai. Siebente Gastdarstellung des Königl. Hofschauspielers Herrn Döring: Madame Lafarge. Schauspiel in 5 Akten. Nach dem Lafarge'schen Vergiftungsproceß von Dennery. Für die deutsche Bühne bearbeitet von Dr. Wollheim.

Wir haben in der That in dem neuen französischen Stücke mehr gefunden als erwartet, was freilich noch nicht recht viel sagen will, denn das Stück leidet ebenfalls an vielen Mängeln der frühern Fabrikate des Herrn Dennery. Es ist arm an großen Gedanken und an tief motivirten Handlungen, aber reich an interessanten und spannenden Situationen, und für Diejenigen, die für Madame Lafarge Parthei genommen haben, bietet es eine sehr ergötzliche Apotheose der schönen, von der Jury als Giftmischerin verurtheilten Dame. Zu untersuchen, wie weit das Schauspiel sich von den im Vergiftungsprozeß dargestellten Thatsachen entfernt, gehört nicht hierher. Wir theilen unsern Lesern in wenigen Worten den Inhalt des Stückes mit. Der Schiffsrheder Lafarge hat als vermeintlichen Verräther den Chevalier d'Arbel früher erschossen, sich aber später des Sohnes des unschuldig Getödteten, der zugleich Vetter des Grafen von Auberive, des spätern Schwiegervaters Lafarge's ist, angenommen. Charles d'Arbel, der nie seinen Wohlthäter kennen gelernt hat, ist der bestimmte Bräutigam der jungen Gräfin Hortense. Der Graf von Auberive, ihr Vater, ist Lafarge's Schuldner und in größter Verlegenheit; Lafarge schenkt ihm die schuldige Summe und Hortense heirathet ihn aus Dankbarkeit oder vielmehr — aus Uebereilung. Sie kommt nach der Hochzeit zufällig mit ihrem früheren Vetter und Bräutigam zusammen, die alte Leidenschaft erwacht, sie lebt mit Lafarge in einer unglücklichen oder vielmehr in — gar keiner Ehe. Anton Caussade, Lafarge's Vetter, der durch die Heirath die Aussicht auf die reiche Erbschaft für sein Kind entgeht, wirft in die Seele des unglücklichen Gatten, durch Ueberreichung eines Briefes, in welchem sich Hortense gegen ihren früheren Geliebten über den Hergang der Dinge ausspricht, den Brand grimmiger Eifersucht, und als er sieht, daß sich die beiden Gatten doch wieder versöhnen könnten und 200,000 für Charles d'Arbel bestimmte Francen unterschlagen will, vergiftet er seinen Vetter Lafarge. Geschickt weiß er später den Verdacht auf die unschuldige Gattin zu schieben, und der Ausspruch der Aerzte, die in einem von ihr bereiteten Getränke Gift finden, scheint ihre Schuld zu bestätigen. Zuletzt freilich sieht Lafarge durch den Spiegel, wie Caussade in den Thee Pulver schüttet; er wird von der Unschuld seiner Frau überzeugt und klagt einen Augenblick vor seinem Tode denselben als Mörder an. Das ist der wesentliche Inhalt des fünfactigen Stückes, das vom Publikum gestern sehr wohlgefällig aufgenommen wurde. Aber der Beifall galt gewiß noch mehr der Darstellung wie dem Stücke. Döring gab den Lafarge meisterhaft. Im ersten Akte war er das treue und schöne Bild eines kräfti-

gen, auf die Stellung, die sich sein Fleiß errungen hat, mit Recht stolzen Bürgers. Er zeigte später die Leiden des unglücklichen Gatten ohne Uebertreibung aber mit erschütternder Wahrheit und gab endlich den Zustand Lafarge's, auf dessen Körper das tödtliche Gift zerrüttend wirkt, und in dessen Seele die Erinnerung an die frühere That, die Liebe zu Hortense, der Rachedurst gegen den bevorzugten Nebenbuhler, und der tiefe Schmerz über die vermeintliche Schuld der Gattin, sich in einem furchtbaren Kampf einander begegnen, mit jener künstlerischen Meisterschaft wieder, die wir ihm auch für tragische Rollen zuerkennen müssen. Von großer Wirkung war namentlich die Scene, in welcher er im frühern Bräutigam seiner Frau den Sohn des Erschossenen findet. Was die Gesammtdarstellung betrifft, so ließ sie kaum merken, daß es eine erste Aufführung war. Für den Kritiker ist es gewiß viel angenehmer, loben zu können als tadeln zu müssen, wenn er nur zum Ersteren immer ein Recht hätte. Auf volles Lob hat heute vor Allen Frau Bethmann den gerechtesten Anspruch. Sie hatte den Character Hortensens nicht allein richtig aufgefaßt und ihre Rolle sehr fleißig studirt, auch die Darstellung gelang ihr vollständig. Auch Frau Geisler (Pauline) scheint sich alte Fehler abgewöhnen zu wollen und verdient bis auf einzelne Stellen, wo sie durchblickten, Anerkennung. Selbst Herr Fritze erhob sich meistentheils über seine Befangenheit und fügte zur guten Maske diesmal eine lebendige Darstellung. Unter den Uebrigen, die in ihren kleineren Rollen den gewöhnlichen Fleiß zeigten, bemerken wir nur noch Herrn Queisner (Gerfaut) der allmählig auf der Bühne heimischer zu werden anfängt und selbst in seinen kleinen Partien ein treues Streben an den Tag legt. Die meisten unserer Schauspieler sind jetzt auf gutem Wege — Schade, daß die Saison zu Ende geht. —

R. Q.

Kajütenfracht.

— Heute Abend wird zum Benefiz für Herrn Weise, der als ehemaliges Mitglied des hiesigen Theaters lange ein Liebling des Publikums war, noch einmal „der Jude" von Cumberland gegeben werden. Wir haben uns über das Stück sowohl, als über die meisterhafte Darstellung des Schewa, den Herr Döring geben wird, bereits ausführlicher ausgesprochen und erwähnen nur noch, daß Herr L'Arronge den Meschores für diesen Abend zu übernehmen die Gefälligkeit gehabt hat. Der Aufführung des Juden werden „humoristische Studien" folgen und der Benefiziant darin selbst als „Kalinsky" auftreten, eine Rolle, in der er früher Furore gemacht haben soll. —

— Das bereits angekündigte Concert des Herrn von Carlsberg findet Morgen 12 Uhr Mittags bestimmt im Artushofe Statt. Die freundliche Betheiligung Dörings und die Unterstützung der Damen Ditt, Löwe, Bethmann, wie der Herren L'Arronge, Janson, Geisheim u. s. w. verheißen eine mannigfaltige Unterhaltung und sichern dem Künstler noch mehr die zahlreiche Theilnahme des Publikums, auf die sein eigenes bedeutendes Talent schon ohnehin gerechten Anspruch hat. —

Briefkasten.

K. G. Kann nicht aufgenommen werden.

D. R.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Marktbericht vom 11. bis 15. Mai 1846.

In dieser Woche war es an unserm Getreide = Markt stille, woran wohl die fortwährende Zögerung der Bestimmung über die Zölle für Getreide in England Schuld ist. Die Forderungen sind eher höher für Getreide und wollen sich Eigner nicht herabstimmen lassen. Zum Verkauf wurden aus dem Wasser in dieser Woche ausgeboten: $345\frac{1}{6}$ L. Weizen, 46 L. Roggen, 11 L. Erbsen; davon verkauft zu folgenden Preisen: Weizen $20\frac{2}{3}$ L. 130pf. a fl. 510, 23 L. 130pf. a fl. 500, 48 L. 128—31pf. a fl. 490, 26 L. 130pf. a fl. 480, 18 L. 130pf. a fl. 470, 1 L. 131pf. a fl. 430, 180 L. 128—31pf. a fl. (?). Roggen $7\frac{1}{5}$ L. 126—27pf. a fl. $357\frac{1}{2}$, $9\frac{1}{4}$ L. 122—23pf. a fl. 350, $4\frac{1}{2}$ L. 124—25pf. a fl. 345, 35 L. 121 — 23pf. a fl. (?). Erbsen 6 L. a fl. 305, 5 L. a fl. 285.

An der Bahn wurde gezahlt am Ende der Woche für 120—36pf. Weizen 60—90 sgr., Roggen 115—128pf. 48—60 sgr., Erbsen 36—52 sgr., gr. 58 a 65 sgr., Gerste 102—110pf. 36—40 sgr., Hafer 60—70pf. 28—32 sgr., pro Scheffel. Spiritus 15 Rthlr. pr. 120 Quart 80 pCt. Tr.



Das Dampfschiff **Danzig** setzt seine seit dem 15. d. M. begonnenen Fahrten, zwischen hier, Pillau und Königsberg regelmässig jeden **Montag, Mittwoch** und **Freitag** von Neufahrwasser und jeden **Dienstag, Donnerstag** und **Sonnabend** von Königsberg aus fort, und ist für die Bequemlichkeit der resp. Passagiere an Bord in angemessener Weise gesorgt.

In Betreff der zu befördernden **Frachtgüter** hat Herr **Gustav Wernick, Fischmarkt und Petersiliengassen-Ecke No. 1475,** wohnhaft, es übernommen, den Transport von und nach Neufahrwasser dergestalt zu besorgen, dass sämmtliche hieher bestimmte Güter directe durch ihn an die hiesigen resp. Empfänger abgeliefert werden, es sei denn, dass von letzteren eine andere Disposition getroffen und solche der unterzeichneten Direction mitgetheilt worden.

Die von hier aus zu versendenden Frachtgüter können nach Wahl der resp. Absender entweder dem Herrn G. Wernick zur beliebigen Tageszeit zugestellt werden, um nach Neufahrwasser zu gelangen, oder werden auf Verlangen auch von demselben zur Weiterbeförderung abgeholt, wofür in dem letztern Falle eine billige Vergütigung ausser den nachstehend bemerkten Frachtsätzen zu gestatten ist.

Die **Transportkosten** von oder nach Neufahrwasser betragen:

für	Collis	von	1	Centner	Gewicht	4 Sgr.
„	„	„	2	„	„	6 „
„	„	„	3	„	„	8 „
„	„	„	4	„	„	10 „
„	„	„	5	„	„	12 „
„	„	„	6	„	„	14 „
„	„	„	7	„	„	16 „
„	„	„	8	„	„	18 „
„	„	„	9	„	„	und darüber 2 Sgr. pro Centner.

Die Fracht per Dampfschiff ist 10 Sgr pro Centner für leichte Güter, schwere im Verhältniss weniger.
Das Einziehen der Frachtgelder ist bei Ablieferung der Güter dem Herrn Wernick übertragen worden.
Die Abfahrt von Neufahrwasser wird vom 1. Mai Morgens um **acht Uhr** stattfinden.

Danzig, den 25. April 1846.

Die Direction des Dampfschiffs Danzig.

S. Baum. G. F. Focking. J. W. Klawitter.

Barometer, Thermometer, Badethermometer, Alkoholometer, Areometer, Maischthermometer, Laugenareometer, Bier-, Brandwein-, Essig-, Butter- und Maischsäuren-Prober, **Brillen** in Silber, Schildpatt, Stahl, Neusilber und Horn, Lorgnetten in allen Gattungen, einfache und doppelte Perspective, Fernröhre, Loupen, Compaß ꝛc. empfiehlt zu den billigsten Preisen, auch werden Barometer aufs Beste reparirt und in Brillen ꝛc. einzelne Gläser eingeschliffen in der Niederlage optischer Waaren **Langgasse No. 396.**

Um Blumenfreunden den Ankauf einer Georginen-Sammlung zu erleichtern, und in Folge sehr starker Vermehrung derselben durch kräftige Stecklinge im Stande äußerst billige Preise zu stellen, offerire ich 15 Sorten für 1 Rt., 30 Sorten für 2 Rt., 60 Sorten für 4 Rt., 100 Sorten für 6 Rt., 200 Sorten für 12 Rt. und leiste für richtige Namen und Auswahl der anerkannt besten Sorten Gewähr. A. Rathke,

Sandgrube № 399.

Für Herren!

Neueste Sommerartikel aller Sorten, so wie neueste Cravatten, Shlipse, Sherps, Halstücher, Chemisetts, Kragen und Manschetten empfiehlt billigst

C. L. Köhly, Langgasse № 532.

Schröders Garten und Salon in Jäschkenthal.

Morgen Sonntag den 17. Mai bei freundlicher Witterung Concert mit starkbesetztem Orchester.

Voigt. Musikmeister im 4. Inf.-Regiment.

Hiemit erlauben wir uns anzuzeigen, dass wir den Kaufmann Herrn Siegfried Weiss zu Danzig als unsern General-Agenten und Special-Bevollmächtigten des Regierungsbezirks Danzig, Marienwerder, wie des linken Weichsel-Ufers ernannt und bekräftigt haben.

Das Directorium der Hagelschaden-Versicherungs-Gesellschaft zu Erfurt.

Mich auf vorstehende Anzeige beziehend, **empfehle ich die Hagelschaden-Versicherungs-Gesellschaft zu Erfurt** concessionirt mittelst Allerhöchster Cabinets-Ordre de dato 24. Februar 1845, zur gefälligen Beachtung. Die Gesellschaft hat sich bereits im ersten Jahre ihres Wirkens im Vergleich zu den Anfängen anderer derartigen Anstalten einer sehr lebhaften Theilnahme zu erfreuen gehabt und ihre Grundsätze und Einrichtungen haben selbst die Feinde des Unternehmens unangefochten lassen müssen. Die Zahl der grösstentheils auf 5 Jahre beigetretenen Mitglieder stieg auf 902 und die versicherte Summe auf 1,169,360 Rthlr. Demnach nimmt die Gesellschaft Versicherungen zum niedrigen Satze **mit ½ % für Halm- und Hülsenfrüchte und 1 % für Oel- und Handelsgewächse entgegen,** und sind Statuten, Formulare &c. in meinem Comptoir zu haben.

In Vollmacht des Directoriums der General-Agent Siegfried Weiss, Langenmarkt No. 446.

Colonia.

Die Feuer-Versicherungs-Gesellschaft COLONIA zu Cöln versichert sowohl Gebäude als bewegliche Gegenstände jeder Art gegen feste billige Prämien.

Der unterzeichnete, zum Abschluss der Versicherungs-Polizen bevollmächtigte Haupt-Agent, sowie der Agent für Danzig, Herr J. E. Rintz, Jopengasse No. 638. sind jederzeit bereit, Auskunft zu ertheilen und Versicherungs-Anträge anzunehmen.

Danzig, den 15. Mai 1846.

C. F. Pannenberg,
Langgasse No. 368.

Eine gute Pension für Knaben oder Mädchen wird nachgewiesen Langgasse 386, zwei Treppen hoch.

Matinée musicale

im Leutholtz'schen Lokale morgen Sonntag, den 17. Mai. Anfang: 11½ Uhr Mittags, ausgeführt von dem Musik-Chor des 4. Inf.-Regiments unter Leitung des Musikmeister Voigt.

Eine **Parthie Strohhüte,** einige **Modellseidne Zughüte,** fertige Putz- u. **Negligee-Hauben,** Balleten, Hut- u. Haubendrath, Drathband, Rohr und Fischbein werden, um schnell damit zu räumen, zu den Kostenpreisen verkauft bei **C. T. Wehrmann aus Sachsen, Wollwebergasse No. 1773,** in dem frühern Lotterie-Comptoir des Herrn **Rotzoll.**

Neu empfangene beste frische Catharinen-Pflaumen á 5 Sgr. pr. Pfd., alle Delicatess-Waaren, Thee's &c. empfehlen in bester Qualität zu den billigsten Preisen.

Hoppe & Kraatz.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir den Empfang **meiner neuen Waaren von Leipzig** anzuzeigen und kann ich als besonders preiswürdig und in großer Auswahl empfehlen **Knabenkittel, Cravatten, Shlipse, seidene Shawls, Hals- und Taschentücher,** Chemisetts, Böffchen, **Leder-Koffer,** Hosenträger, Reisetaschen, **Necessaire,** Hüte, Mützen, Stöcke, Haarbürsten, Handschuhe u. a. m., auch mache ich auf einige **Proben Twinen** besonders aufmerksam.

R. A. Berghold,
Langenmarkt № 500, dem Herrn Josti gegenüber

Unsern bei der Gasbereitung aus Harz und Thran gewonnenen **Theer,** welcher sich zum Holzanstrich als sehr zweckmäßig bewährt, empfehlen wir zur geneigten Abnahme.

Lierau & Jüncke.

Druck und Verlag der Gerhard'schen Buchhandlung in Danzig.